

Arbeitskreis Psychiatrie gedenkt seinem Pionier Korbinian Brodmann

Experten widmen sich mit Euthanasie bei einem Symposium in Hohenfels besonders einem dunklen Kapitel der Nervenheilkunde. Die Psychiatrie wurde von Korbinian Brodmann geprägt, der vor 150 Jahren in Liggersdorf geboren wurde.



Der Arbeitskreis Psychiatrie tagte in Liggersdorf. Im Bild von links: Bürgermeister Florian Zindeler, Professor Thomas Müller, Dr. Martin Jandl, Professor Heinz Wässle, Dr. Uta Kanis-Seyfried, Dr. Medhi Rashid, Dr. Bernd Reichelt, Jochen Goldt, Frau Dr. Caroline Wolf nicht im Bild

Bild: Jan Riebesehl

VON JAN RIEBESEHL

Hohenfels-Liggersdorf: Wo einst der Neuroanatom und Psychiater Korbinian Brodmann geboren wurde, kamen nun 150 Jahre später Berufskollegen in Liggersdorf zusammen. Bei dem Symposium ging es auch um bedrückende Themen wie Euthanasie und die 130-jährige Psychiatriegeschichte. Bei den Worten aus der Fachwelt durfte ein Aspekt natürlich nicht fehlen: Korbinian Brodmann. Die Arbeiten des Hirnforschungs-Pioniers werden heute mehr als je zuvor in wissenschaftlichen Veröffentlichungen zitiert, wie Professor Dr. Karl Zilles als Zuhörer sagte.

Drei der allesamt promovierten Experten befassten sich mit Korbinian Brodmann (1868-1918): Dr. Martin Jandl aus Bern sprach über dessen Kartierung der Großhirnrinde und die Bedeutung für die Neuro-Psychiatrie, Prof. Thomas Müller aus Ravensburg gab einen Rückblick über die Forschungsleistungen von Brodmann und Dr. Uta Kanis-Seyfried aus Ravensburg berichtete über die Zeit, die Brodmann als Lazarettarzt im Ersten Weltkrieg arbeitete. Dabei erkannte er ein Schädelhirntrauma als reale Krankheit, während viele andere nur Simulanten vermuteten. Das Gehirn und seine Funktionen wurden seit dem 19. Jahrhundert erforscht, wie Martin Jandl aus Bern schilderte. Brodmann stellte die Zusammenhänge von Hirnfunktion und geistiger wie auch motorischer Funktionen her. Die sogenannten "Brodmann Areale" wurden jahrelang als Atlas für Eingriffe im Gehirn genutzt. Brodmann konstatierte, dass nicht ein bestimmtes Areal oder eine bestimmte Zellart für eine bestimmte Funktion stehe, sondern das Zusammenwirken mehrerer Teile des Gehirns eine Funktion auslöse. Prof. Thomas Müller aus Ravensburg hob hervor, mit welch beschränkten Mitteln der Psychiater solche Erkenntnisse gewann. Etliche von Brodmanns Theorien seien erst später wissenschaftlich nachgewiesen worden.

Das Museumsteam um Jochen Goldt hat den Arbeitskreis Psychatriegeschichte nach Hohenfels eingeladen. Den Vorträgen lauschten neben Mitgliedern des Arbeitskreises auch angemeldete Interessierte. Besonderes gefragt war der Abendvortrag von Prof. Heinz Wässle. Er arbeitet am Max-Planck-Institut für Hirnforschung in Frankfurt und sprach über "Euthanasie und Hirnforschung: Die Ermordung von Geisteskranken in der NS-Zeit und der Missbrauch der Opfer durch die Wissenschaft." Zuvor hatte bereits Dr. Caroline Wolf von der Psychiatrischen Klinik Reichenau erklärt, dass Sir Francis Galton (1822-1911) die Theorie aufstellte, dass die "positiven Gene" einer Menschengruppe gefördert und die "minderwertigen Attribute" ausgemerzt werden sollten. Galton war ein Cousin von Charles Darwin und legte mit dieser Theorie der Eugenik die Basis für die Theorie der Rassenhygiene und nach 1933 für die NS-Rassen-gesetze. Auch Prof. Wässle verwies auf diese Lehre Galtons. Viele Wissenschaftler hätten sich während der NS-Zeit als Mittäter schuldig gemacht und beispielsweise mit Gehirnschnitten von Euthanasieopfern geforscht. Insgesamt wurden durch die Euthanasie rund 260.000 Menschen getötet.

Eingangs schilderte Dr. Medhi Rashid neben der 130-jährigen Psychatriegeschichte auch die Entwicklung des Landeskrankenhauses Emmendingen bei Freiburg. In einem Raum des Gedenkens erinnern dort die Namen aller getöteten Patienten an die dunkle Zeit der Euthanasie. Rashid hat mit Hilfe von Mitarbeitern ein Psychatriemuseum geschaffen, das auch diesen Aspekt beleuchten soll. Nach dem Kurssturz an der New Yorker Börse 1929 spürte das Krankenhaus in Emmendingen demnach 1930 erste Folgen. Mit dem Euthanasiegesetz wurde das Ausmerzen von Erbkrankheiten schließlich vorgegebenes Ziel. Das Museum zeigt laut Rashid auch frühere Utensilien von Therapieversuchen, etwa eine Zwangsjacke.